Bedeutung von Habitatinseln in der Agrarlandschaft

Klaus Cölln

Der Begriff „Offenland“ weckt unterschiedliche Assoziationen. Diese reichen von Bildern einer in sanft geschwungene Hügel eingebetteten, von Gehölzinseln durchsetzten, kleinbäuerlich bewirtschafteten Landschaft bis hin zu großflächigen Monokulturen der modernen Intensivlandwirtschaft. „Offenland“ steht eben im Fokus zahlreicher Interessenten mit unterschiedlichen Zielen. Der Schutz der Biodiversität ist nur eines von vielen.

Nicht alle Formen des „Offenlandes“ sind gleichwertig in ihrer Eignung für den Schutz der Biodiversität. Von besonderer Bedeutung sind solche mit hoher Habitatvielfalt, die sich in der modernen Kulturlandschaft meist nur noch in Form inselartig eingestreuter Gruben und Brüche sowie (ehemaliger) Militärliegenschaften finden. Da die Insekten sich gegenüber den meist im Zentrum von Schutzbemühungen stehenden Vögeln durch eine deutlich geringere Körpergröße auszeichnen, stellt sich die Frage, ob sie auch auf kleineren Flächen eine höhere Artenvielfalt erreichen können. Unsere Arbeitsgruppe hat deshalb versucht, den Raumbedarf der Stechimmen in der heutigen fragmentierten Landschaft zu analysieren.

Beispielhaft in dieser Hinsicht sollen die an einem 30 ha großen, ehemaligen Munitionsdepot in der landwirtschaftlich besonders intensiv genutzten Zülpicher Börde erzielten Ergebnisse dargestellt werden. In diesen, durch die monotone Aneinanderreihung der ehemals die Munitionshütten umgebenden Schutzwälle entstandenen Parzellen finden sich gegenwärtig 278 Arten der von uns untersuchten Familien der Stechimmen. Diese Zahl umfasst fast 40 % der entsprechenden Landesfauna von Nordrhein-Westfalen. Darüber hinaus sind 32 % der nachgewiesenen Spezies auf der Roten Liste Nordrhein-Westfalens in den Kategorien 0 bis 3 verzeichnet. Offensichtlich kann die Artendichte bei Insekten aufgrund ihrer geringen Körperdimension eine deutlich höhere sein als bei den meist wesentlich größeren Wirbeltieren. Auch die mit der Reduzierung von Flächengrößen verbundene Zunahme unerwünschter Randeffekte scheint zumindest für die von uns bearbeiteten Stechimmen von geringerer Bedeutung zu sein als z. B. für die Vögel.

Solche Habitatinseln können einerseits als Refugien dienen, in denen die ehemals über das gesamte Gebiet verbreitete Fauna konserviert wurde. Zum anderen erfüllen sie die Funktion von Trittsteinen, denn die hier angesprochene, relativ isoliert in der Agrarsteppe liegende Militärliegenschaft wurde von relativ zahlreichen der sich gegenwärtig nach Norden ausbreitenden Stechimmenarten erreicht. Seine ausgeprägte Mobilität erleichtert diesem Taxon die Kolonisation entfernter Gebiete. Unterstützend in dieser Hinsicht wirken die besonderen, in dem System der Haplodiploidie für die Geschlechtsbestimmung begründeten genetischen Eigenschaften, die die Stabilität der oft sehr kleinen Gründerpopulationen unterstützen.

Die Einsicht in den Wert solcher Habitatinseln zwingt uns die Verknüpfung von Landschaftsschutz und Artenschutz zu lösen. Entscheidend für die Existenz einer Spezies ist, dass sie vor Ort die Requisiten vorfindet, die sie für ihre Reproduktion benötigt. Landschaftliche Schönheit gehört nicht unbedingt zu diesen Erfordernissen. Die Bedeutung solcher, meist auf Eingrif-

fen beruhenden Habitatinseln wird durch folgenden Befund unterstrichen: Etwa 80 % aller in der Region Trier nachgewiesenen Wespen und Bienen finden sich nur oder auch in den dortigen Gruben und Brüchen.

Natürlich sind die hier referierten Ergebnisse nicht ohne weiteres auf andere Taxa der Insekten zu übertragen. Dafür sind die Lebensstrategien in dieser überaus artenreichen Klasse zu divers. In diesem Licht erscheint es aber durchaus sinnvoll zu sein, erfolgversprechende Schutzmöglichkeiten für einzelne Gruppen zu suchen. Es gilt aber auch kostengünstige Konzepte zu entwickeln, mit denen sich der Charakter des „Offenlandes“ erhalten lässt.

Dr. Klaus Cölln
Arbeitsgemeinschaft für Faunistik, Biodiversität und Siedlungsökologie
Auf der Komm 5
D-54584 Gönnersdorf
E-Mail: klaus.coelln@uni-koeln.de

Möglichkeiten und Grenzen der Rekultivierung

Ulf Dworschak

Im Rheinland bietet der Braunkohlentagebau eine Besonderheit: Hier entstehen in großem Umfang in und um die Tagebaue und in der frisch rekultivierten Landschaft Flächen, die für eine Vielzahl gefährdeter Arten der offenen Kulturlandschaften Lebensraum bieten. Hier sind die letzten Vorkommen von Steinschmätzern, hier findet man große Populationen von Kreuz- und Wechselkröten, hier lebt ein erheblicher Anteil der Grauammern Nordrhein-Westfalens. Ähnliche Verhältnisse – wenn auch in kleineren Dimensionen und deswegen vielleicht auch nicht ganz so artenreich – herrschen auch bei vielen Kiesgruben, Steinbrüchen und Industriebrachen. Insofern zeigen diese Flächen, wie einfach es prinzipiell wäre, den entsprechenden Arten Lebensraum zu schaffen.

Offener roher Boden und Vegetationslosigkeit oder -armut waren die Grundlage, die es diesen kulturfolgenden Arten seit dem Neolithikum erlaubten, mit den ackerbauenden Menschen einzuwandern. Doch viele der traditionellen Wirtschaftsweisen sind letztlich nicht nachhaltig: Man denke nur an den Brandfeldbau (Schiffel- und Rottwirtschaft), das Plaggenhauen oder die Waldweide – sie führten in Mitteleuropa zur Degradation von Böden und Wäldern, so, wie die vielfach kritisierten Wirtschaftsweisen in vielen Entwicklungsländern heute noch. Paradoxerweise führten sie aber auch zur Zunahme der Artenvielfalt. Allerdings widersprechen sie vollkommen den allgemein und mittlerweile auch rechtlich geforderten Anforderungen an eine ordnungsgemäße Land- und Forstwirtschaft und eine nachhaltige, schonende Ressourcennutzung.

Große Abbaue wie der Braunkohlentagebau schaffen nun automatisch Flächen für diese Arten, so dass man sich vorstellen könnte, großflächig Brachen zu erzeugen oder ganze Tagebaubereiche einfach nicht zu rekultivieren und so für den Artenschutz zu erhalten.

Allerdings sind diesen Möglichkeiten schon durch die rechtlichen Rahmenbedingungen Grenzen gesetzt: Nach dem Subsidiaritätsprinzip werden nämlich schon, bevor überhaupt die erste Schaufel Erde umgesetzt wurde, im so genannten Braunkohlenplanverfahren die Grundzüge der nachfolgenden Landschaft festgelegt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologie heute

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Cölln Klaus

Artikel/Article: Bedeutung von Habitatinseln in der Agrarlandschaft 171-172